

Und jetzt seien es minus zweiundzwanzig Grad!

Die alte Frau schien sich ihrer Sache sicher zu sein. Svanberg heize im Winter immer ein, sagte sie, ab November jeden Abend, bis das Eis wieder geschmolzen sei. Vom Küchenfenster in Haaras Haus habe man freie Sicht auf die Sauna unten am Fluss, besonders jetzt, wo das kahle Gestrüpp nichts mehr verdecke. Deshalb wisse sie genau, dass die Sauna in Rauhala schon seit zwei Abenden nicht mehr beheizt worden sei. Und aus diesem Grund hatte Anna Haara Thore Palo angerufen, obwohl es schon spät war.

»Es wäre ja unnötig, die Polizei den ganzen Weg von Haparanda hierherkommen zu lassen«, sagte sie am Telefon, »wenn am Ende doch nichts ist.«

»Stimmt«, pflichtete er ihr bei, denn sie hatte ja recht. In Haparanda hatten sie ohnehin alle Hände voll zu tun mit Umstrukturierungen und weiß der Teufel was.

Thore Palo setzte seine Lesebrille auf. Dachte, dass sie sich wahrscheinlich unnötig Sorgen machte, die alte Dame, einundachtzig wurde sie bald und brachte wohl schlichtweg die Zahlen durcheinander. Er warf einen Blick auf das digitale Thermometer, das ihm sein Enkel zu Weihnachten geschenkt hatte und das zugleich die Außen- und Innentemperatur anzeigte. Die Alte hatte recht. Es waren minus zweiundzwanzig Grad.

»Und wo wir die Polizei doch sowieso im Dorf haben ...«, fuhr Anna Haara fort.

»Viel ist davon ja nicht mehr übrig«, erwiderte Thore und war dennoch geschmeichelt, dass sie so dachte. Elf Jahre nach seinem Rentenantritt wurde er nach wie vor als »Polizei« bezeichnet, und es passierte noch immer, dass die Leute aus dem Dorf ihn anriefen und um Rat baten oder sogar Anzeige erstatten wollten. Erst diesen Sommer hatte er ausrücken müssen und bei einer Schlägerei zwischen zwei alten Brüdern geschlichtet.

»Ich könnte ja auch selbst gehen«, sagte Anna Haara, »aber das traue ich mich nicht mehr.«

»Natürlich kann ich kommen.«

Thore zog sich warm an und nahm den Wagen mit Allradantrieb nach Rauhala. Dann konnte er bei dem alten Kerl auch gleich Schnee räumen, dachte er. Vorausgesetzt, es war nichts passiert.

Er ließ das Fahrzeug am Wegrand stehen und spürte die beißende Kälte an den Wangen. Es war gar nicht so dumm, mal rauszukommen. Einen Grund zu haben.

Der alte Hof lag verlassen da. Er sah, dass sich nun auch das Wohnhaus zu setzen begann. Das kleinere Haus, das früher als Sommerküche gedient hatte, sank schon seit Längerem ein, und das Dach des Schuppens war bereits eingestürzt. Ein so schöner alter Hof, es war eine Schande. Er erinnerte sich daran, wie es hier früher gewesen war, überall Kinder, und jetzt wurden so viele Höfe dem Verfall preisgegeben. Entweder stürzten sie ein, oder sie wurden als Sommerhäuser von Stockholmern erworben, die

das Flussufer zuwuchern ließen. Aber Rauhala hatte niemand kaufen können, nicht solange Lars-Erkki Svanberg noch auf dem Hof lebte.

Er stapfte durch den Schnee zum Speicher. Nirgends waren Spuren zu sehen, offenbar hatte Svanberg das Haus schon seit Tagen nicht mehr verlassen, was allerdings auch nicht ungewöhnlich war. Der Alte hatte sich isoliert, er war ein Eigenbrötler, ein bisschen anders, ein Mensch, wie es ihn in jedem Ort gab. Im letzten Frühjahr hatte er Anna Haara mit der Flinte gedroht, als sie gekommen war, um ihm etwas von der Butterbrotorte anzubieten, die von ihrem achtzigsten Geburtstag übrig geblieben war. Kein Wunder, dass sie sich nicht mehr dorthin wagte.

Thore klopfte an die Holztür, wartete und klopfte noch einmal. Dann drückte er die Klinke herunter und öffnete die Tür. Ging hinein, wie in Tornedalen üblich, wenn die Tür nicht verschlossen war. Er rief in die tiefschwarze Finsternis hinein.

»Svanberg? Hier ist Thore Palo. Svanberg, sind Sie da?«

Drinne herrschten Minusgrade, die Kälte war durch die Holzwände gedrungen. Es dauerte eine Weile, bis sich seine schlechten Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, aber der Schnee gab ein schwaches Licht ab, und als er das Bündel auf dem Fußboden sah, wusste er sofort, wer dort lag.

Es waren derselbe Mantel und dieselben Wasserstiefel, die Lars-Erkki Svanberg immer trug, wenn er ein seltenes Mal in den Ort kam.

An seinem Gesicht hätte Thore Palo ihn nicht erkannt. Denn es gab keines mehr. Sein Kopf war in zwei Hälften gespalten worden, genau zwischen den Augen hindurch. Thore konnte nicht mehr ausmachen, was Mund und Kinn gewesen waren, denn alles oberhalb des Schals war blutgetränkt, das geronnen und schwarz geworden war, und die rote Lache auf dem Boden und das Haar, das in groben Strähnen darüberlag, waren mit Frost überzogen.

Thor klammerte sich an den Türpfosten und wich zurück, stolperte auf der Treppe und stürzte und musste sich mit den Händen im eiskalten Schnee abfangen. Er zitterte am ganzen Körper, als er versuchte, die entsetzlich kleinen Knöpfe des Handys zu drücken, das ihm sein Sohn geschenkt hatte.

Achtundvierzig Minuten später war das Auto aus Haparanda da. Da saß Thore schon steif gefroren auf der Treppe des Speichers. Konnte nicht wieder hineingehen, weigerte sich aber auch, den Ort zu verlassen. Die Tränen hatten auf seinen Wangen Eisränder hinterlassen.

»*Herra jumala*«, schluchzte er, als ihn der junge Polizist zum Wagen geleitete, »ich habe ihn gesehen, wie er über die fünfzehn Kilometer in Boden als Erster ins Ziel kam. Ich habe gesehen, wie er ins Ziel kam.«

»Hast du überhaupt eine Ahnung, was die Häuser da oben normalerweise kosten?« Anders Hedstrand schwitzte im Nacken. Inzwischen war er in der Mitte seines Lebens angekommen und übergewichtig, und Katrine spürte eine gewisse Zukunftsangst, auch wenn sie fünf Jahre jünger war.

»Wir sind doch bescheuert, wenn wir nicht verkaufen«, sagte er und ließ sich schwer auf das Ecksofa fallen. Sein Blick schweifte durch das Zimmer, ohne ihren enormen Putzeinsatz zu bemerken, und blieb schließlich an der alten Uhr in dunklem Holz hängen, deren Pendel sich nicht länger bewegte. Die Zeiger waren um zwanzig vor zwölf stehen geblieben. Eine Erinnerung an die Momente, wenn sie sie aufziehen durfte, streifte Katrine. Dann hatte die Mutter Katrines Hand genommen und geführt und mit ihr gemeinsam den kleinen Schlüssel umgedreht. Es war einer der wenigen Gegenstände, die Ingrid aus ihrem Elternhaus mitgenommen hatte. Das Ticken, der dumpfe Klang, wenn die Uhr schlug, Stunde um Stunde, Jahr für Jahr. Ein Geräusch, zu dem sie das Krabbeln und schließlich das Gehen gelernt hatten, Anders und sie.

»Wir können nicht verkaufen«, entgegnete sie. »Es ist nicht unser Haus.« Ihr Bruder seufzte laut.

»Nein, es ist nicht unser Haus, aber wir sind diejenigen, die eine Entscheidung treffen müssen. Die Verantwortung liegt jetzt bei uns.« Er lehnte sich zurück und verschränkte die Hände hinter dem Kopf.

Was gibt ausgerechnet dir das Recht, von Verantwortung zu reden, dachte Katrine, sagte jedoch nichts. Hatte keine Lust auf weitere nervenaufreibende Vorwürfe und Streitereien. Warum hast du Mama nicht öfter besucht? Dasselbe könnte ich dich auch fragen.

Am häufigsten war Gunilla hier gewesen, Anders' Frau. Sie war ihrer Schwiegermutter zur Hand gegangen, beim Einkaufen, beim Putzen, bei allem. Anders hatte nicht einsehen wollen, wie sich der Zustand seiner Mutter verschlechterte, und häusliche Pflege hatte sie abgelehnt. Sie käme allein zurecht, so wie sie es schon immer getan hätte, behauptete sie. »Was sollte ich denn tun, sie dazu zwingen?« Und Katrine hatte die Telefonate immer weiter verkürzt, Berichte abgegeben wie in den Nachrichten, ihr Leben in einer Minute dreißig.

Sie schielte zu ihrem Bruder hinüber.

Anders wich ihrem Blick aus und kratzte sich im Nacken, er schien nicht nur das Sofa zu sprengen, sondern den ganzen Raum. Konnte er nicht einfach gehen? Aus ihrem Leben verschwinden? Er verkörperte alles, was sie hinter sich gelassen hatte, das Gefühl, dass das Leben Teil einer Bilanz sei. Im Alter von zwanzig hatte er eine feste Stelle im Bereich der Platinenmontage bei Philips Elektronik bekommen. Seither war die Fabrik unzählige Male verkauft und aufgekauft worden, derzeit hieß sie Saab Teletronics, aber Anders war noch immer dabei. Zuletzt war er zum Projektleiter für die Einführung der elektronischen Abwicklung der Kontokorrentbuchhaltung aufgestiegen, Halleluja! Er hatte es dreimal wiederholen müssen, ehe sie begriffen hatte, dass sie gratulieren sollte.

Ihre Mutter war immer stolz darauf gewesen, was der Sohn erreicht hatte. Zwei Kinder und Villa Gunilla. (Ja, das war kein Scherz. Er hatte das Eigenheim tatsächlich nach seiner Frau benannt.) Was ihr Vater von alledem hielt, hatten sie nie erfahren. Eines Tages, als Katrine vier Jahre alt war, hatte er sich auf den Weg zu einem Tiefbauprojekt in Sandviken gemacht und war nie wieder zurückgekommen. Drei Jahre später erhielten sie die Nachricht, dass er bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen war. Seine neue Frau hatte sich Blumen zur Beerdigung verboten. Katrine hatte keine Erinnerung an ihn.

»Eins Komma drei Mille für ein baufälliges Haus«, sagte Anders, »eine solche Chance bekommen wir nie wieder. Du hast vielleicht Geld, aber wir haben Kredite, Tilgungsraten.«

Katrine sah aus dem Fenster. Würde Saab Teletronics zugrunde gehen wie auch der Rest von Saab, oder war das eine ganz andere Abteilung? Ein Kind in einem roten Overall erklomm einen dreckigen Schneeberg, setzte sich auf den Hintern und rutschte hinunter. Sie konnte fast spüren, wie hart der Schnee war und der Kies, wenn man unten auf dem Boden ankam.

»Das Haus muss Mama wahnsinnig viel bedeuten«, sagte sie, »wenn sie es all die Jahre behalten hat.«

Sie sah, wie es in seinen Mundwinkeln zuckte, wie sich seine Kiefermuskulatur anspannte, wenn er die Zähne zusammenbiss. Sie wurde von einem Anflug von Zärtlichkeit erfasst. Ihr Bruderherz. Bald wären nur noch sie beide übrig.

»Wie auch immer – die ganze Sache bleibt wohl sowieso an mir hängen«, fuhr er fort, »denn du musst doch bestimmt wieder zurück nach London?«

»Ja, natürlich.«

»Und am Ende werden wir es sowieso erben.«

»Sie ist noch nicht tot.«

»Verdammt noch mal, ich weiß, dass sie noch nicht tot ist!«

Anders schlug mit der Hand auf den Tisch und stand auf. »Hör auf, mir jedes Wort im Mund umzudrehen und so verdammt smart zu sein.« Er verschwand auf die Toilette und knallte die Tür hinter sich zu.

Katrine sank auf das Sofa. Obwohl es das halbe Wohnzimmer ausfüllte, war es ihr zu eng erschienen, um es mit ihrem Bruder zu teilen.

Sie streckte sich nach den Papieren auf dem Tisch, den steigenden Geboten des Maklerbüros in Luleå aus. Anders hustete und betätigte die Toilettenspülung, während es im Hörer tutete. Der Makler hieß Jerker Nyberg, seine Stimme war hell wie ein Knabensopran.

»Was für ein netter Zufall, ich habe gerade darüber nachgedacht, wie ich mit Ihnen in Kontakt kommen könnte.«

»Ingrid Hedstrand ist leider krank, deshalb vertrete ich ihre Interessen.« Katrine machte von dem Ton Gebrauch, den sie auch benutzte, wenn sie Interviews mit Politikern vereinbarte. Sie hatte immer Angst, man könnte sie sofort durchschauen, sogar am Telefon.

»Ja, das heißt, mein Bruder und ich«, fügte sie hinzu, als Anders ins Zimmer zurückkehrte. Sie deutete auf den Brief vom Maklerbüro, und seine Miene erhellte sich.

»Wir wollten uns nur erkundigen, ob Ihr Angebot noch immer steht.«

»Natürlich«, antwortete der Makler eifrig, »aber natürlich!«

»Allerdings wissen wir noch nicht, ob wir wirklich verkaufen wollen. Wir haben noch einige Fragen ...«

»Ich habe das Mandat, über den Preis zu verhandeln«, fiel ihr der Makler ins Wort, »falls Sie mit dem letzten Gebot nicht zufrieden sein sollten.«

»Wer ist denn der Interessent?«, fragte Katrine. »Warum ist er ausgerechnet an diesem Haus so sehr interessiert?«

Im Hörer wurde es still. Der Makler räusperte sich. Anders runzelte die Stirn und flüsterte: »Sag doch, dass wir interessiert sind!«

»Der Käufer möchte anonym bleiben«, antwortete Jerker Nyberg. »Alles läuft über mich. Ich habe die Vollmacht, alle Geschäfte zu tätigen.«

»Ich muss die Angelegenheit noch mit meinem Bruder abstimmen.«

»Anderthalb Millionen«, sagte der Makler.

»Wir melden uns wieder.«

Sie drückte auf die Gabel und ließ den Hörer sinken.

»Was hat er gesagt?«

Katrine sah ihn eine Minute lang schweigend an, ehe sie es über sich brachte, ihm die Summe zu nennen.

»Herrgott nochmal.« Anders fasste sich an die Stirn und ließ sich wieder aufs Sofa fallen. »Wir müssten das Haus renovieren ...« Er hielt inne und änderte seinen Ton, jetzt klang er so verzweifelt, dass es ihr unter die Haut ging. »Und Mama hat doch sowieso nichts mehr davon.«

»Aber wir können doch kein Haus verkaufen, das wir nicht einmal gesehen haben. Du weißt nicht mal, welche Farbe es hat. Und was für eine Aussicht.«

»Wie – meinst du, wir sollten dorthin fahren und uns die Aussicht ansehen? Ich kann doch hier nicht einfach alles stehen und liegen lassen!«

»Ich kann aber doch fahren«, erwiderte sie.

»Nach Kivikangas?« Er blickte sie verwundert an. »Aber du hast doch keinerlei Ahnung von Häusern.«

»Woher willst du wissen, was ich über Häuser weiß?«

»Aber hast du nicht schrecklich viel zu tun da in London?«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Derzeit ist es ziemlich ruhig«, antwortete sie. »Ich werde das im Laufe von ein paar Tagen klären. Wenn du dich in der Zwischenzeit um Mama kümmerst.«